

Der Zimmerer

Organ des Zentralverbandes der Zimmerer u. verw. Berufsgenossen Deutschlands (Stz Hamburg)

und
Publikationsorgan der Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Zimmerer (Ersahkasse) in Hamburg

Erscheint wöchentlich, Sonnabends.
Abonnementpreis pro Quartal (ohne Bestellgeld) M. 1,50.
Zu beziehen durch alle Postanstalten.

Herausgegeben vom
Zentralverband der Zimmerer und verw. Berufsgenossen Deutschlands
Hamburg 1, Besenbinderhof 57, 4. Et.

Anzeigen:
Für die dreizehnpaltige Beitzzeile oder deren Raum 30 A.
für Verammlungsanzeigen 10 A. pro Zeile

Neue Weihnacht.

In dieser aufgeregten Zeit, da alles stirzt, was für Ewigkeiten gemacht schien, wird die Weihnachtsfeier in ihrer alten Form einen ehrwürdigen Ruhepunkt bilden. Man wird wie immer einen grünen Tannenbaum in die Stube stellen, wird ihn mit glänzendem Flitter behängen, ihn mit Lichtern bestücken, wenn man welche hat, und wird mit den Kindern die alten schönen Weihnachtslieder singen, die uns sentimental Deutschen nun einmal ans Gemüt gewachsen sind. Was Jahr für Jahr lieblich an das Ohr der immer hoffnungsvollen Menschheit klang: die sehnsüchtige Melodie des Friedens und der großen Harmonie, sie wird sich auch zu dieser Weihnacht wieder in unser Herz schleichen und — für kurze Stunden oder Minuten — das Krachen einer zusammenbrechenden Welt übertönen. Erinnerung, Traum, Hoffnung spinnen ihre magischen Schleier um uns, und die überlebten Liederworte sind uns nur ein wohlklingender Schall, der freundliche Bilder in uns erregt, während draußen jene unerbittliche Katastrophe sich vollzieht, die tiefgewurzelte Institutionen spielend über den Haufen bläst. Es scheint ein Gegenatz und ist doch im Grunde Verwandtes, denn in beiden Vorgängen lebt das unaufhörliche, nie gestillte Verlangen nach Frieden und Glück. Wir genießen in der Weihnachtsstimmung einen Zustand, der erst noch werden soll, eine Zukunft, die sich erst losringt vom Ueberkommenen.

Noch nie ist einer Generation so ungeheures Erleben zuteil geworden wie uns. Alles, was die Geschichte der Menschheit an großen Ereignissen verzeichnet, verläßt vor dem Geschehen der jüngsten Vergangenheit und der Gegenwart. Der Weltkrieg war kein Krieg wie die vorhergegangenen, und die aus ihm geborene Revolution hat auch ihr ganz besonderes Gesicht. In beiden wirkt das moderne Element der Massenhaftigkeit und einer neuen, gewaltigen Technik. Die Organisation schlägt die Schlachten des einen wie der andern. Der einzelne ein Nichts, die Kriessfurie raßt über ihn hinweg. Kaiser, Könige, Fürsten verschwinden wie Marionetten: die Revolution tut sie mit einer Handbewegung ab. Wie unsagbar lächerlich erscheint der blecherne Glanz auf den Helmbreibern der Generale und Staatsmänner — Kinderspielzeug, gut für den Zeitvertreib von Säuglingen. All der künstlich aufgefachte Nimbus der Autoritäten erlischt wie ein Licht im Sturmwind. Die hohlen Larven starren uns an, und die mit leidlose Wirklichkeit offenbart uns die irdischen Götter in ihrer ganzen Nichtigkeit oder gar als Lügner und Verbrecher.

Und indem sie die Träger und Anbeter der Faustgewalt und des Waffengewalt an den Pranger stellt, spricht sie zugleich ihr verdammenes Urteil über die Politik der Gewalt selbst. Durch sie sind Millionen von Leben hingeopfert, Millionen verkrüppelt, Millionen mit Krankheit, Hunger, Elend geschlagen worden. Völker wüteten um eines Wahns willen gegeneinander, alle barbarischen Instinkte wurden aufgerüttelt — Instinkte, die eine dürftige Kultur mit dünnem Firnis überlächelt hatte. Die Stimmen der Vernunft fanden kein Ohr, und friedliche Gesinnung ward zur Schmach gestempelt. Wer nicht mitfing in dem besinnungslosen Chor der Macht- und Gewaltgläubigen, war ein Landesverräter oder gehörte zu den „Friedensquernulanten“. „Schwachveranlagte, Schwachgewordene, Nichtmehrnormale“ — das waren die Ehrenitel für jene, die Gebrauch von ihrer Vernunft machen wollten, weil sie meinten, Stich, Schlag und Schuß seien keine überzeugenden Argumente. Der Auszug des unheilvollen Krieges gab diesen Zweiflern recht, und der brutale Gewaltgeist brachte sich selbst eine furchterliche, vernichtende Niederlage bei. Wenigstens bei uns zu Lande. Daß er kein spezifisch deutsch-preussisches Gewächs ist, sondern auch in andern Klimaten recht kräftig gedeiht, ist uns bei und nach dem Abschluß des Waffenstillstandes über die

Erlösergeburt.

Schmerzgeschüttelte Erde, wundenbedeckt,
Leidendurchwühlt und arm und elend und bloß,
Die du in Wehen geschrien, nun hat sich entreckt
Atmende Frucht deinem fiebernden, glühenden Schoß.
Die deine Völker geschlagen: Qualen und Not,
Zeugten gewaltiges Leben aus Trümmern und Tod.

Was so lange in heimlichen Tiefen gebunden;
Was geworden in langsam reisenden Stunden;
Was von Hoffnung genährt in der Stille erblühte
Und zum Lichte, zum segnenden Lichte sich mühte;
Dem die Tore Jahre um Jahre verschlossen —
Jauchzend ist's einer stürmischen Stunde entsprossen.

Siehe, o Menschheit, was deine Erde gebar:
Freiheit, die Traum dir und brennende Sehnsucht war;
Die dich nun anblickt mit jungem, lebendigem Sinn:
All ihr Gefesselten, glaubt es: ich bin, ich bin!
All ihr Geknechteten, die euch die Freiheit mied,
Glaubt: euren Ketten wurde der lösende Schmied.

Ueber die leuzende Demut und zornige Klage
Reck ich die Arme hinaus in die kommenden Tage,
Führ ich euch rufend und ringend, der Arbeit

geweihter,
Zukunft erschauender fröhlicher Wegebereiter,
Hebe zur Sonne die düstergefalteten Stirnen,
Wecke die Lust und bewege die Kraft in den Hirnen.

Erde, o Erde, so voll von Gräbern und Gram,
Sieh, dein Erlöser, dein neuer Erlöser kam.
Zünde die Lichte und schmücke den festlichen Baum,
Schmücke der Herzen Sorgenverdunkelten Raum.
Der dir geboren, der uns in Stürmen genahet,
Kündet die heilige Botchaft: Erlösung ist Tat!

Ernst Preussing.

Maßen deutlich gemacht worden. Die herrischen Siegerallüren von Versailles geben den von weiland Potsdam nichts nach. Aber vielleicht erleben auch die Gewaltanbeter auf der andern Seite des Rheins noch den Augenblick, wo der allzu straff gespannte Bogen bricht und ihnen die Wahrheit aufgeht, daß es nicht nur eine Logik der Macht und der Waffen, sondern auch eine des Rechtes und der Vernunft gibt.

Ueber Deutschland brausen ihre erlösenden Weihnachtschöre mit stürmischem Atem hin und bewegen alle Volkskräfte rauschend in der Tiefe. Noch läßt sich ihre klare Gliederung nicht erkennen, noch ringen Strömungen verschiedener Art miteinander, noch schlagen heftige Wellen über das rettende Ufer. Gefahren von innen und außen bedrohen die junge Volksrepublik, und nur höchste Einsicht aller in die Schwierigkeiten einer grundlegenden Neugestaltung kann einen Rückschlag verhüten, kann die Erfolge der urgewaltigen Wandlung festhalten, sie ganz zum Ziele führen und ihre Früchte ernten. Wie diese beinahe friedlich zu nennende, fast unblutige Form der Umwälzung nicht möglich gewesen wäre ohne die jahrzehntelange, disziplinierende Vorarbeit der Arbeiterverbände, so kann auch die Gestaltung der neuen Gesellschaft nur das Ergebnis eines wohl-durchdachten organisatorischen Aufbaues sein. Auch hier gilt das Wort — es gilt immer! — von der blinden Gewalt, die wohl zerstört, aber nie, nie, nie schöpferisch wirken kann! Das aber wollen wir doch: einen Neubau der menschlichen Gesellschaft errichten! Nicht ein arbeitverachtendes Schlaraffenland erstreben wir, sondern im Gegenteil ein freies, freundliches, von keiner Unfreiheit geheimtes Schaffen!

In diesem Willen lag und liegt die Religion der Arbeit, die alles von sich selbst, aber nichts von irgendwelchen Kräften über den Volken erwartet. Sie ist's, die uns diese Wahrheit verkündet, wie sie es war, die uns bis hierher geführt hat. Mag der äußere Glanz unserer Weihnacht in diesem Jahre auch nur aus spärlichen Lichtern strahlen, mag dem Leibe ein mageres Fest, den

Kindern eine dürftige Feier werden — wir nehmen's hin als ein Muß, dem nicht auszuweichen ist. Aber in uns wird die desto heller leuchtende Hoffnung sein, daß unsere Straße nun bergaufwärts führt, daß das lange erträumte Ziel sichtbar vor unsern Augen emporwächst und daß es jetzt vor allem an uns selber liegt, in Bälde zu ihm zu gelangen. Zwistigkeiten in den eigenen Reihen verlängern den Pfad; die Geschlossenheit des auf friedlichem Eroberungsmarsche begriffenen Arbeitsheeres verbürgt den kürzesten Weg. Eintracht — sie wäre das beste Weihnachtsgeschenk für uns!

Die Kinder aber! Wurde ihnen je eine schönere Festgabe als die Zuversicht, in freiem Lande zu freien Menschen aufzuwachsen zu dürfen, umhegt von der Fürsorge einer Gesellschaftsordnung, die in der Jugend die kostbarste Saat allen Menschheitsgutes sehen wird? Ihr vor allem winkt das neue Leben; denn auch ihre innere Entwicklung wird unter schöneren Sternen stehen als die unsere, die uns noch der ganze hemmende und verkrüppelnde Fluch einer volksfeindlichen Kapitalsherrschaft traf, unsere Kräfte im mühseligen Ringen um Brot verzehrte und Geist und Seele mit ärmlichen Brocken abspießte. Ihr, der Jugend erst, kann wirkliche Kultur werden, die die barbarischen Zustände der früheren Geschlechter entwirrt und den Menschen Kraft seiner Vernunft vom Götzendienste der Gewalt befreit. Sehend, wissend, denkend soll die Menschheit der Zukunft ihr Dasein leben, dem Willen hingegeben, Gutes zu schaffen, Vollendetes zu wirken, in schöpferischer Veredelung alles Seienden den höchsten Genuß zu finden — und in jedem Mitmenschen auf dem ganzen Erdenrund den Bruder zu achten, dessen Leben so kostbar ist wie das eigene.

Weihnachten! Wir sehen Lichtfluten von den Festtäumen der Zukunft zu uns dringen, hören das frohe Festgeläut zahlloser Glocken in den wilden Gisch aufwärts ringender Kräfte klingen.

Laßt uns nicht zweifeln — was auch an Steinen noch auf unsern Weg gewälzt werden mag! Die Geister sind erwacht, die Feinde der Freiheit gestürzt, und neue Sterne glänzen über allen Hütten.

Seid einig, einig, einig!

Helden im Hemde.

Sie sehen ganz anders aus, die von der Welt gefeierten Helden, wenn sie im Hemd vor uns stehen, als wenn sie, ausgestattet mit allen Künsten der Schneidertechnik, geschminkt und gepudert, die Brust fast bis in die Höhe des Hinterteils mit Orden geschmückt, umgeben von gleißenden Schranzen, dem Volke Respekt einzufößen bemüht sind. Sie haben sich trefflich darauf verstanden, die Meinung zu erwecken, sie seien Wesen höherer Art. Und wenn sie sich gebärdeten wie andere Menschen, dann wurde ihnen das als Beweis besonderer Herablassung und Deutlichkeit hoch angerechnet. Der Mensch ist das Produkt seiner Verhältnisse; auch für die Gefürsteten gilt das. Wer beständig beweihräuchert wird, mußte ein Gefühles von Charakter sein, wenn er nicht selbst schließlich zu der Ueberzeugung käme, er sei in der Tat ein höheres Wesen als die andern. — Derartigen Gedanken ist an dieser Stelle schon Ausdruck gegeben worden zu Zeiten, als es noch gefährlich war, den „höchsten Herrschaften“ die Wahrheit zu sagen. Jetzt, wo ihre Herrlichkeit zerfallen ist, wo es keinen Paragraphen für Majestätsbeleidigungen mehr gibt, weil mit sämtlichen „Majestäten“ ausgeräumt worden ist, sind die Gedanken nur wiederholt worden, um den Beweis zu führen, wie richtig sie waren und sind.

Auch wer als Republikaner schon seit Jahren und Jahrzehnten den Gottesgnadenrummel mit allen seinen Ausläufern und Anhängseln verläßt hat, wird die Empfindung gehabt haben, daß kaum jemals ein allmächtig gewesenes Herrschergeschlecht so kläglich und würdelos vom Podium zurückgetreten ist wie die Hohenzollern. Schon die Flucht nach Holland zeigte das Fehlen dessen, was man „Ehre im Leibe haben“ nennt. Zum Teufel auch! Wer so großspurig die Truppen

immer wieder anzufeuern mußte, sie mußten zu sterben ver-
stehen, der sollte doch selbst soviel Mann sein, bei verlorenem
Kriegsspiel mit sich Schluß zu machen. In den letzten Kampf-
tagen bot sich an mehr als einem Duzend Frontstellen die
sichere Wahrscheinlichkeit, mit Anstand zu sterben. Wäre damit
Wilhelm des Letzten Schuldkonto auch bei weitem nicht aus-
geglichen worden, so hätte sich doch jeder gesagt, daß niemand
mehr hingehen kann als sein Leben, und er hätte sich einen
Schimmer von Achtung gewahrt. Statt dessen macht er sich
zunächst an Hindenburg heran, um diesen zu bewegen, an der
Spitze der Fronttruppen eine Gegenrevolution zu unter-
nehmen, und als er da abgeblüht ist, fährt er heimlich als
Deserteur über die holländische Grenze, nachdem er sich mit
dem nötigen Gelde und den gewöhnlichen Bequemlichkeiten ver-
sehen hat. Das ist unsagbar schäbig und feige. Warum ist
er nicht nach Deutschland zurückgekehrt? Möglich, daß da
sein Leben gefährdet war. Wäre sich Wilhelm bewußt ge-
wesen, daß er alle Anklagen über seine persönliche Mitschuld
am Kriege entkräften konnte, dann hätte ihm das gesunde
Gefühl die Rückkehr nach Deutschland eingegeben. In seiner
Flucht nach Holland wird die Welt mit Recht das stumme,
aber volle Eingeständnis seines persönlichen Schuldbewußt-
seins erblicken. Außerdem mußte Wilhelm wissen, daß sein
dauernder Aufenthalt in Holland der dortigen Regierung
wie auch dem Volke ernste Verdrießlichkeiten mit England
und Frankreich bereiten würde. Das ist ja auch prompt
eingetroffen. Aber der Gedanke, sein kostbares Leben zu
sichern, mochte es auch ein Allgemein verachtetes sein, war ihm
allein ausschlaggebend, und so ging er nach Amerongen.

Sein gleichwertiger Sohn folgte ihm. Wenige Wochen
vor Ausbruch des Krieges, als dieser hochmütige Bursche
Abschied von seinem Husarenregiment in Langfuhr nahm,
hatte er geprahlt, er könne sich nichts Schöneres denken, als
an der Spitze des Regiments den Feind anzugreifen und zu
sterben. Vier Jahre lang hatte er Zeit und Gelegenheit
gehabt, das zu tun. Er hat es sein unterlassen, die Vorsicht
für den wertvolleren Teil der Tapferkeit gehalten und sich
lieber im Sportkostüm am Tennisspiel ergötzt, während
„seine“ Armee in Not und Tod getrieben wurde. Wenn sich
angesichts dieser unsagbaren Feigheit und moralischen Ver-
lumptheit ein ehrliches „pfui Teufel!“ jedem Feldgrauen ent-
ringt, ist das nur zu berechtigt. Doch mit der Flucht haben
es die beiden Helden im Hemde nicht genug sein lassen.
Sie haben bekannt werden lassen, daß es zwischen
ihnen, kurz ehe sie getrennt verabschiedeten, zu „er-
regten Auseinandersetzungen“ gekommen sei. Der Alte hat
seinem Jungen und dieser wieder seinem Vater die Schuld
an der schmachvollen Pleite beigemessen. Ein Schauspiel für
Götter! Dann sind sie beide ausgekniffen, das heißt, jeder
für sich; keiner wollte durch den andern sich compromittieren.
Und kaum hatten sie ihre heiligen Leiber in Sicherheit ge-
bracht, da riefen sie, wiederum jeder für sich, laut in die
Welt hinaus, sie seien unschuldig. Der Junge verteidigte,
schon seit dem Herbst 1914, nach dem Rückzug an der Marne,
habe er den Krieg für verloren gehalten, er sei aber im
Hauptquartier nicht durchgedrungen. Der plumpe Schwindler
vergißt, daß er bis in den letzten Sommer hinein Reden
gehalten und Depeschen versandt hat, in denen er seiner
Ueberzeugung von einem vollen Siege der deutschen Waffen
Ausdruck gegeben hat.

Der Alte läßt ebenso ungeschickt. Er schiebt die Schuld
auf Bethmann und Jago, die ihn im Sommer 1914 auf die
Nordlandreise geschickt und unterdessen auf eigene Faust den
Krieg angezettelt hätten. Erst als die Situation sich arg
zugespitzt hätte, habe er etwas davon erfahren, und da sei
er sofort heimgefahren; dabei hätten die Engländer ihn
„beinahe abgefangen“. Der Aufschneider! Fünf Tage vor
der Kriegserklärung ist er wieder in Berlin gewesen. Da
sollen ihn die Engländer beinahe gefangen haben! Nur sein
Schuldbewußtsein hat ihn die Gefahr träumen lassen. Er
wird gemeint haben, es sei recht klug von ihm, rechtzeitig
für ein Alibi zu sorgen — die Nordlandreise sollte das
Alibi sein —; bei dem gestügten Mißtrauen, dessen er sich
allseits erfreut, glaubt ihm kein Mensch. Bethmann hat auch
sogar entgegnet und mitgeteilt, die Seereise sei von Wilhelm
selbst angeordnet worden, auch sei dieser jederzeit von allen
Vorgängen unterrichtet gewesen. Bethmanns Darstellung ist
glaubwürdiger als die andere.

Wie die beiden Hohenzollern geflüchtet sind, so auch
Tirpitz und Ludendorff. Tirpitz ist nach der Schweiz
gegangen, Ludendorff nach Schweden. Letzterer wird von
Czernin neuerdings als der böse Geist hingestellt. Ob Czernin
recht hat, wenn er behauptet, schon im Frühjahr 1915, nach
dem Durchbruch bei Gorlice, sei der Frieden zu erreichen
gewesen, wenn Ungarn an Rumänien kleine Grenzstreifen
abgetreten und Deutschland auf alle Eroberungspläne ver-
zichtet hätte, bleibe dahingestellt. Große Wahrscheinlichkeit
hat jedenfalls seine weitere Enthüllung für sich, daß nämlich
nach dem russischen Zusammenbruch im Frühjahr 1917 alle
Friedensbemühungen Österreichs, das vor dem wirtschaft-
lichen Zusammenbrüche gestanden habe, an dem entschlossenen
Widerstande des deutschen Hauptquartiers, namentlich Luden-
dorffs und der auf ihn schwörenden Generalstäbler,
gescheitert sei. Ludendorff sei die einzige Kraftnatur in

Deutschland gewesen und habe die politische Leitung in seine
Hand gebracht, so daß Bethmann und Jago ihm gegenüber
nicht durchzudringen vermochten. Ludendorff habe nichts
von einem Verständigungsfrieden wissen wollen, nichts von
einem Kompromiß, sondern nur von einem vollen Siege.

Schon im April 1917 hat Czernin prophezeit: „Wenn die
Monarchen der Zentralmächte nicht inslande sind, in den
nächsten Monaten Frieden zu schließen, dann werden es
die Völker über ihre Köpfe hinweg machen, und dann werden die Wogen der revolutionären Be-
wegung alles hinwegschwemmen, wofür unsere
Brüder heute noch kämpfen und sterben.“ So ist es gekommen.
Die Völker müssen die Sünden ihrer Herren büßen. Das ist
schmerzhaft, aber die Sühne für die kritische Anhimmlung
der Militärgewaltigen durch das deutsche Bürgertum. Ob
das letztere von diesem Laster für immer kuriert sein wird,
nachdem es seine Sünden im Hemd gesehen hat? Wer einen
Zaler übrig hat, mag darauf wetten.

An die deutschen Arbeiter!

Ein Aufruf der Regierung.

Die Errungenschaften der sozialistischen Revolution sind
in Gefahr! Die drohende Katastrophe zeichnet sich täglich
deutlicher ab.

Vergeßt nicht, wie wir stehen! Der Krieg hat uns arm
gemacht, die Niederlage noch ärmer. Unser Boden ist
vernachlässigt und ausgefogen, unser Vieh
abgeschlachtet, unsere Verkehrsmittel sind
heruntergekommen, die Produktionsanlagen
für die Herstellung von Friedensgütern ab-
genutzt, teilweise ruiniert, die wichtigsten
Rohstoffe mangeln. Drückende Waffenstillstandsbe-
dingungen lähmen unsere Bewegungsfreiheit. Ungeheuerlich
sind die Lasten, die der siegreiche Feind uns auflädt.

Arbeiter! In Eurer, nur in Eurer Hand liegt es, das
Verhängnis abzuwenden. Ihr müßt unsere zusam-
gebrochene Wirtschaft wieder aufrichten. Ihr
müßt dafür sorgen, daß uns Hunger und Bürgerkrieg erspart
bleiben und das, was unweigerlich auf Bürgerkrieg folgt:
die Vernichtung aller Errungenschaften der Revolution,
Eurer Revolution.

Ihr müßt arbeiten!

Der Sozialismus verlangt Arbeit, kann nur bestehen auf
Grundlage der Arbeit! Wer feiern muß, soll Unter-
stützung bekommen; aber wer feiert, obwohl
er arbeiten könnte, macht sich und die andern
ärmer, versündigt sich an seinem Volke und
dessen sozialistischer Zukunft, hilft den Zu-
sammenbruch bereiten, der schließlich auch
ihn selbst verschlingt.

Arbeiter! Bleibt nicht in den großen Städten zusam-
gedrängt, wo die Industrie auch nicht genug Arbeit schaffen
kann, weil es an Rohle und andern Betriebsstoffen fehlt und
wo Ihr schließlich Hunger leiden müßt, weil die Lebensmittel
nicht herangebracht werden können.

Geht hinaus aufs Land!

in die Städte der Provinz! Die Kräfte, die in Berlin und
andern Großstädten brachliegen, werden dort dringend ge-
braucht. Geht zu den Arbeitsnachweisen; sie werden Euch
sagen, wo Ihr lohnende Arbeit findet, die Euch nährt und
das Volk retten hilft. Keiner darf sich jetzt darauf
verleiten, an dem Ort zu bleiben, in den er
während des Krieges gekommen ist. An der
Vernunft, an der sozialistischen Disziplin jedes einzelnen
hängt das Dasein, die Freiheit, die Zukunft unserer sozia-
listischen Hoffnung ab.

Arbeiter! Schützt Eure Revolution vor den Angriffen
jeglicher Reaktion; rettet sie auch vor dem Ruin durch Hunger
und wirtschaftliche Auflösung!

Der Rat der Volksbeauftragten.

gez. Ebert. Haase. Scheidemann. Dittmann. Landsberg. Barth.

Verbandsnachrichten.

Bekanntmachungen des Zentralvorstandes.

Ersatzbücher.

Mit Schluß der diesjährigen Beitragsleistung am Sonn-
abend, 14. Dezember, beginnt wieder der Umtausch der voll-
gewordenen Mitgliedsbücher gegen Ersatzbücher. Da nur
Ersatzbücher ausgestellt werden für solche Mitgliedsbücher,
die auch tatsächlich vollgelebt und im übrigen vollständig
in Ordnung sind, Bücher aber, die diesen Voraussetzungen
nicht entsprechen, wieder an die Zahlstellen zurückgehen, ohne
daß dafür Ersatzbücher ausgestellt werden, geben wir die ein-
schlägigen Bestimmungen über Ausstellung von Ersatzbüchern
nachfolgend bekannt. Wir bitten die Zahlstellenvorstände,
diese Bestimmungen genau zu beachten und danach zu handeln.

Ersatzbücher werden gemäß § 5 Absatz 4 des Verbands-
statuts nur vom Zentralvorstand ausgestellt. Die Mitglieder
dürfen ihre vollen Mitgliedsbücher nicht selbst an den Zentral-
vorstand zum Umtausch einreichen, sondern liefern sie an den
Zahlstellenausschreiber ab. Der Zahlstellenausschreiber sammelt die
Bücher und sendet sie in handlichen Paketen oder Geschäfts-
papierbündeln an den Zentralvorstand ein.

Die Zahlstellenausschreiber bitten wir dringend, nur solche
Bücher zum Ersatz auszusenden, die auch tatsächlich in Ord-
nung sind. Es ist daher notwendig, daß sie vor der Ab-
sendung jedes einzelne Buch nachprüfen, ob die nachstehenden
Voraussetzungen erfüllt sind, damit auch ein Ersatzbuch aus-
gestellt werden kann. Mitgliedsbücher, die diesen Voraus-
setzungen nicht entsprechen, werden einfach wieder zurückgesandt.

Ein Mitgliedsbuch ist in Ordnung:

wenn eine Eintritts- oder Erneuerungsmarke eingelebt ist;
wenn die An- und Abmeldeermerte (auch zum und aus dem
Heeresdienst) ordnungsmäßig eingetragen sind;
wenn alle Beitragsseiten des Mitgliedsbuches voll aus-
genutzt sind;
wenn für jedes Jahr 42 Beitragsmarken eingelebt sind;
wenn alle bezogenen Unterstufungen (auch die Familien-
unterstufungen) in das Mitgliedsbuch eingetragen sind.

Für aus dem Heeresdienst Entlassene werden die für
dieses Jahr noch fälligen Beitragsmarken auf die letzte
Beitragsseite der vollen Mitgliedsbücher, in den nicht vollen
Mitgliedsbüchern auf die Seite des Beitragsjahres eingelebt,
in dem der Eintritt in den Heeresdienst erfolgte.

Befreiung vom Beitrag erfolgt nur in den im § 7 vor-
gesehenen Fällen und auch nur dann, wenn das Mitglied die
Voraussetzungen hierfür erfüllt hat. In solchen Fällen ist
ein kurzer Vermerk über die Ursache der Beitragsbefreiung in das
Mitgliedsbuch zu machen (zum Beispiel: „Frei nach § 7
Absatz 3“ usw.). Verbandsmitglieder, die nach § 7 Absatz 5
vom Beitrag befreit wurden, kommen nicht in Frage, weil
sie Ersatzbücher überhaupt nicht erhalten.

Nach § 20 Absatz 7 und 8 endet für Bauschüler und
zum Militär eingezogene Mitglieder die Beitragspflicht mit
dem Tage des Eintritts. Sie beginnt wieder mit dem Tage
der Entlassung.

Hierbei zeigt sich immer wieder, daß in den vollgewordenen
Mitgliedsbüchern der Kameraden, die in den ersten Tagen
der Mobilmachung zum Heeresdienst eingezogen wurden, die
Beitragsmarken nicht voll bis zum Tage der Einberufung
gelebt sind und damit den Bestimmungen des § 20 Absatz 7
und 8 nicht entsprechen wird.

Zur Befreiung von Unklarheiten sei daher darauf hin-
gewiesen, daß in der Woche vom 26. Juli bis 1. August 1914
die 22. Beitragswoche gelebt sein mußte. Für solche Fälle
müssen die Mitgliedsbücher mindestens 22 Beitragsmarken
für das Jahr 1914 enthalten.

Verlorene Beitragsmarken werden den Mitgliedern nicht
angerechnet oder ersetzt. Die fehlenden Marken sind nach
einem Beschluß unserer 19. Generalversammlung (Protokoll
Seite 459) von den Mitgliedern selbst herbeizuschaffen oder noch-
mals zu kaufen. Auf keinen Fall dürfen Mitgliedsbücher ein-
gesandt werden, in denen Marken oder sonstige Eintragungen
fehlen. Diese Bücher werden auf alle Fälle zurückgesandt,
ohne daß ein Ersatzbuch dafür ausgestellt wird.

Dann müssen die Mitgliedsbücher vor der Einsendung
durchgesehen werden, ob die Personalien auf der Titelfseite,
insbesondere die Namen, Geburtsort und -datum sowie
Eintritts- und -datum richtig und deutlich geschrieben sind.
Wo mehrere Vornamen eingetragen sind, ist der Rufname
zu unterstreichen. Ferner muß jedes Mitglied auf der zweiten
Seite seines Mitgliedsbuches seinen Namen eigenhändig ein-
getragen haben. Wo das nicht geschehen ist, muß das Ver-
ständnis nachgeholt oder nicht richtig gemachte Eintragungen
u. u. m. berichtigt werden.

Die Zahlstellenvorstände und ganz besonders die Zahl-
stellenausschreiber werden ersucht, mit dem Einsammeln der vollen
Mitgliedsbücher schon jetzt zu beginnen und, sobald die Sen-
dung zusammen ist, diese fortlaufend an den Zentralvorstand
einzuschicken.

Das Material für die neuen Feststellungen über den Mitgliederbestand

ist Anfang dieser Woche verschickt; die Zahlstellen dürfen es
inzwischen bereits erhalten haben. Wo das noch nicht der
Fall ist, muß es unverzüglich bei dem Unterzeichneten an-
gefordert werden. Auch den Gauleitern ist Material zugestellt;
es ist bestimmt für während des Krieges eingegangene und
jetzt wieder ins Leben tretende Zahlstellen. Weiterer Bedarf
ist ebenfalls beim Zentralvorstand zu bestellen. Der nächste
Feststellungstermin ist Sonnabend, den 28. Dezember.
Zu benutzen ist dafür Karte Nr. 1. Genaue Eintragung
und schnelles Einsenden ist dringendste Pflicht.

Portofälle für Geschäftspapierbündeln.

Geschäftspapierbündeln bis zu 250 g	kosten 15	4	Porto
über 250	500	25	„
500	1000	35	„
Paketbündeln	5000	75	„

Beitragsleistung.

Am Sonnabend, 14. Dezember, mußte die 42. und damit
letzte Beitragsmarke für dieses Jahr entrichtet werden. Mit
dem Tage hat die beitragsfreie Zeit begonnen für alle
Kameraden, die ihre Beiträge für das Jahr 1918 voll be-
zahlt haben. Restanten müssen die fehlenden Beiträge
schnellstens nachzahlen. Für sie beginnt die beitragsfreie
Zeit erst mit dem Tage, an dem die Verbandschuld be-
glichen ist. Diese Kameraden werden an den § 21 des Ver-
bandsstatuts erinnert, nach dem die Mitglieder ihre Rechte
an den Verband verlieren, wenn sie die Beiträge länger als
9 Wochen schulden und nicht rechtzeitig bei ihrem Zahl-
stellenvorstand um Stundung der Beiträge nachgesucht haben
und ihnen diese gewährt wurde. Viele neunmündige Frist
wird durch die beitragsfreie Zeit während der Winter-
monate nicht unterbrochen. Es wird bei Restanten vielmehr
jede beitragsfreie Woche als Beitragswoche gezählt. Die
Kameraden handeln daher im eigenen Interesse, wenn sie
ihre Mitgliedsbücher möglichst bald in Ordnung bringen.
Die Zahlstellenvorstände haben die Kameraden auf die Folgen
für Beitragschulden hinzuweisen und sie zur schleunigen
Nachzahlung anzuhalten.

Der Zentralvorstand.

Rassengeschäftliches.

Das vierte Quartal ist buchmäßig mit dem 14. Dezember
beendet, daher die Abrechnung für die Zentralkasse abschrei-
ftlich der Zahlstellenausschreiber umgehend einzusenden. Um

Legnitz. Unsere regelmäßige Mitgliederversammlung fand am 4. Dezember statt. Auf der Tagesordnung stand: Abrechnung vom 3. Quartal, Verbandsangelegenheiten, Verschickenes. Vor Eintritt in die Tagesordnung begrüßte Kamerad Jachsch die aus dem Kriegsdienst entlassenen Kameraden und ließ sie im Namen der Zahlstelle herzlich willkommen. Die weiteren Ausführungen gingen dahin, daß die Kameraden wieder mitarbeiten an dem Aufstieg der Organisation und am Ausbau des Verbandes der Zimmerer. Als dann wurde die Abrechnung vom 3. Quartal zur Verlesung gebracht. Dieselbe ergab eine Einnahme für die Hauptkasse von M. 408,80, für die Lokalkasse M. 181,55. Lokalkassenbestand M. 2105,21. Kamerad Jachsch führte hierzu aus: Wenn bei Ausbruch des Krieges ein Lokalkassenbestand von M. 2286,54 vorhanden war und jetzt nur M. 2105,21 zu verzeichnen seien, bedeute dies einen Rückgang von M. 181,33. Wenn man aber in Betracht zieht, daß während der Kriegsdauer an M. 1200 an die Kriegsteilnehmer verausgabt wurden, so sei ersichtlich, daß wir immerhin mit unserm Bestand auf der Höhe geblieben sind. Die Abrechnung ward für richtig befunden und der Kassierer entlastet. Dann wurde die Neuwahl des Vorstandes von Kamerad Jachsch angeregt. Nach der Aussprache mehrerer Mitglieder wird jedoch die Sache beim alten belassen. Bezüglich der Erhebung eines Extrabeitrages für die Lokalkasse waren die Anwesenden der Meinung, hiervon Abstand zu nehmen. Es wurde demgemäß beschlossen. In Verschickenes wurde bekanntgegeben, daß im Laufe des Frühjahrs eine Generalversammlung stattfinden werde, die sich mit der weiteren Entwicklung unseres Verbandes befassen werde. Hierauf Schluß.

Mainz. Am 20. November fand eine gut besuchte Mitgliederversammlung statt. Auf der Tagesordnung stand: Die gegenwärtige Lage. Referent: Karl Gröbner. (Vom Arbeiter- und Soldatenrat war der Kollege Schmauß vertreten.) Abrechnung vom 3. Quartal. Beschluß des Winterbeitrages. Geschäftliche Angelegenheiten. Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde das Ableben von 16 Kameraden, welche dem Weltkrieg zum Opfer gefallen sind, und das rasche Hinscheiden des Kameraden Heinrich Speisner in üblicher Weise geehrt. Dann ergriff unser langjähriger 1. Vorsitzender Karl Gröbner, welcher zurzeit den Posten des Arbeitersekretärs in Mainz vertritt, und den wir nach vier-einhalb Jahren Krieg zum ersten Male wieder in unserer Mitte begrüßen konnten, das Wort. Er begrüßte zunächst die Kameraden, welche vom Felde und von ihren Truppenteilen zu ihren Familien zurückgekehrt sind. Dann schloß er in kernigen Worten die Entstehung der Revolution und die Früchte, welche sie uns in der kurzen Zeit gebracht hat. Am Schluß seiner Ausführungen betonte er, daß der Achtstundentag errungen ist und dieser auch in der Zahlstelle Mainz sofort zur Durchführung gebracht werden müsse. Der Kassierer verlas die Abrechnung vom 3. Quartal. Die Referenten J. Kaltenbach und J. Jech bekundeten, daß Geld- und Markenbestand in Ordnung wären, und somit wurde dem Kassierer Entlastung erteilt. In einer Vertrauensmänner-sitzung am 12. November 1918 wurde von unserm früheren Kassierer Wihl. Schröder, der nun auch wieder in unserer Mitte weilt, der Antrag gestellt, den Winterbeitrag auf 50 % zu erhöhen; denn für die kommende Zeit würden der Lokalkasse größere Ausgaben bevorstehen. Dieser Antrag wurde nun den Kameraden unterbreitet. Es entstand eine längere Diskussion. Mehrere Kameraden gaben der Meinung Ausdruck, für diesen Winter den Lokaltbeitrag von 30 % beizubehalten. Anschließend hieran ergriff der Vertreter vom Arbeiter- und Soldatenrat, Kollege Schmauß, das Wort. Er war der Ansicht, daß, wenn die Kameraden denken, die 50 % Winterbeitrag wären zu hoch gegriffen, der Mittelweg eingeschlagen werden soll. Es wurde beschlossen, einen Winterbeitrag von 40 % zu zahlen. Eine Stimme war dagegen. Der Kollege Schmauß richtete noch ermahnende Worte an die Versammelten, daß es Pflicht jedes einzelnen sei, alle Indifferenzen sofort dem Verbandsrat zuzuführen. Ferner erwähnte er die Kameraden, daß heute jeder Abonnent der Arbeiterpresse sein muß. Dann wurde die Wahl eines Unterkassierers vorgenommen. Der Kamerad Gessinger hatte sich freiwillig zur Verfügung gestellt, was allgemein begrüßt wurde. Als Schriftführer der Zahlstelle wurde Kamerad König einstimmig gewählt. Ferner wurden für den Platz Gessinger folgende Vertrauensleute bestimmt: die Kameraden Kaltenbach, König, Schuler und Bauer. Kamerad Gröbner rügte die Laubheit, die während des Krieges in der Zahlstelle Mainz Platz gegriffen hätte; aber jetzt, wo die meisten Mitglieder wieder in der Zahlstelle beschäftigt sind, sei es Pflicht jedes einzelnen Kameraden, mitzuarbeiten, damit wir auf schnellstem Wege wieder auf die alte Höhe kommen.

Dels i. Schl. Am 8. Dezember waren die Zimmerer und Maurer zu einer gemeinschaftlichen Versammlung geladen. Der Besuch mußte unter Berücksichtigung, daß es in der ganzen Zeit des Krieges nicht möglich gewesen ist, eine Versammlung zustande zu bringen, als ein guter bezeichnet werden; sogar die Kameraden von den Beamtenbauten waren vollständig erschienen. Kamerad Schmidt aus Breslau gab eine kurze Uebersicht über die gegenwärtigen politischen Verhältnisse, worauf er auf die Entlohnungsverhältnisse am Orte eingehend zu sprechen kam. Dabei wurde festgestellt, daß der Tariflohn gegenwärtig 99 % betragen müßte, es werden aber unsern Kameraden nur 83 % die Stunde gezahlt. Hierin zeigt sich so recht, was die Kameraden sich selbst für einen Schaden zugefügt, indem sie sich der Organisation nicht angeschlossen haben. Es kommt weiter hinzu, daß zum 1. Januar 1919 für Dels wiederum 10 % Lohnzulage fällig sind, daß weiter für die achtstündige Arbeitszeit ein Lohnausgleich geschaffen werden soll. Bei der bis jetzt bestandenen Organisationslosigkeit wird man den Delsner Zimmerern auch diesmal nicht geben, was ihres Rechtes ist; sie sollten sich reichlich überlegen, ob sie in ihrem eigenen Interesse nicht vorteilhafter handeln und den heutigen Abend zum Anschluß an unsern Verband benutzen. Nachdem erklärte der Kollege Köhler vom Verbandsrat der Bauarbeiter den Anwesenden noch eingehend, daß der Verlust der Verdienstmöglichkeit der Delsner Bauhandwerker doch zu groß sei, um sich weiter den Luxus zu leisten, unorganisiert in der Weltgeschichte einherzulaufen. In der Diskussion zeigte es sich so recht, daß in Dels die Lebens-mittel und Wohnungsverhältnisse sehr hoch im Preise stehen,

und daß die Kameraden sehr verärgert waren, daß man ihnen bis heute den richtigen Tariflohn verweigert hat. Es ließen sich die anwesenden Kameraden darauf förmlich in den Verband aufnehmen, und verpflichteten sich, bei den Nichtanwesenden auf den Arbeitsstellen dahin zu wirken, daß auch diese ihren Eintritt vollziehen werden. Als Vertrauensmann, der unsere Zahlstellengeschäfte in Dels leitet, wurde der Kamerad Franz Sobella, Bernhardsstraße 30, gewählt. Durch eine am 7. Dezember vorgenommene gründliche Haus-agitation haben sich die uns noch fernstehenden Kameraden sämtlich dem Verbandsrat angeschlossen samt den Polierern; nur der Kamerad Heinrich Kade glaubt, sich unter allen in Dels beschäftigten Kameraden eine Extravaganz zu leisten, indem er aufgefördert, sich auch dem Verbandsrat anzuschließen, nur schmodrige Redensarten zur Entschuldigung vorzubringen mußte. Mögen unsere Kameraden auch ihm zeigen, daß mit solchen Leuten ein ernstes Wort geredet werden muß, und daß für solche Eigenbröckler unter den Zimmerern in Dels kein Platz mehr sein kann.

Segeberg. Nach langer Zeit tagte am Sonntag, den 8. Dezember, zum ersten Male wieder eine von 18 Kameraden gutbesuchte Zahlstellerversammlung. Auf der Tagesordnung stand: Neuaufnahme, Wahlen des Vorstandes, der Verhandlungskommission, Vortrag: Unser Zentralverband während und nach dem Kriege, Verschickenes. Vor Eintritt in die Tagesordnung begrüßte Kamerad Klüber die aus dem Felde zurückgekehrten Kameraden. Er gedachte weiter der im Felde Gefallenen, die die Versammlung in üblicher Weise ehrte. Nach Erledigung des ersten Punktes der Tagesordnung wurde Kamerad Carl Böttger zum ersten Vorsitzenden und Kamerad August Witten zum ersten Schriftführer gewählt. In die Verhandlungskommission mit den Unternehmern wurden die Kameraden Böttger und Klüber delegiert. Kamerad Schumann, Hamburg, behandelte in seinem Vortrag die Tätigkeit und Erfolge unseres Zentralverbandes während des Krieges und die Aufgaben der Gewerkschaften nach dem Kriege. Trotzdem die Unternehmer von Segeberg dem Arbeitgeberbund für das Baugewerbe nicht angehören, sei es doch gelungen, die erste und zweite Feuerungszulage in voller Höhe auf in Segeberg durchzusetzen. Damit seien die Stundenlöhne von 59 % auf 84 % gestiegen. Zu einer Verständigung über die dritte und vierte Feuerungszulage sei es indes nicht mehr gekommen. Die große Laubheit der während des Krieges am Ort tätig gewesen Kameraden, die sich um die gewerkschaftliche Organisation nicht bekümmerten, trage daran die größte Schuld. Obgleich die Unternehmer, gezwungen durch die Verhältnisse, die Stundenlöhne freiwillig auf 95 % erhöhten, so sei doch der Stundenlohn, auf Grund der Feuerungszulagen 107 %, bis einschließlich den 31. Dezember 1918 immer noch nicht erreicht worden. Am 1. Januar 1919 komme noch die letzte Staffel mit 7 % hinzu, so daß dann die Differenz 19 % beträgt. Durch den von der Reichsregierung angeordneten achtstündigen Normalarbeitszeit mit Lohnausgleich müßten die Stundenlöhne in Segeberg bis zum 31. Dezember 1918 184 % und vom 1. Januar 1919 ab 148 % betragen. Diese Differenz auszugleichen, sei die vornehmste Aufgabe der Kameraden. Verschieden wurde, bei den bevorstehenden Verhandlungen auf volle Durchführung dieser Lohnsätze zu bestehen. Unter „Verschiedenes“ wurde der Vorstand beauftragt, gemeinsam mit den Bauarbeitern auf die Schaffung einer Arbeitsgemeinschaft hinzuwirken. Kamerad Böttger wird als Beauftragter der Zimmerer für die paritätische Arbeitsnachweiskommission in Vorschlag gebracht. In der nächsten Zahlstellerversammlung am 22. Dezember soll über das Ergebnis der Verhandlungen mit den Unternehmern am 15. Dezember berichtet werden.

Stettin. Eine gemeinschaftliche Versammlung von Maurern, Zimmerern und Dachdeckern am 1. Dezember beschäftigte sich mit der Einführung des Achtstundentages und Umrechnung des Lohnes. Eine Kommission erhielt den Auftrag, mit der hiesigen Ortsgruppe des Bauarbeiterverbandes in Verbindung zu treten und über das Ergebnis etwaiger Verhandlungen schnellstens zu berichten. Hierzu wurde eine Versammlung auf den 2. Dezember, abends 6 Uhr, einberufen. Dem in dieser Versammlung erstatteten Bericht war zu entnehmen, daß sich der Vorsitzende der Arbeitgeber gegenüber unserer Forderung auf einen schroff ablehnenden Standpunkt gestellt habe, ohne daß er zuvor mit seinen Mitgliedern Rücksprache genommen hätte. Hierüber war die Versammlung sehr erregt, von mehreren Rednern wurde sofortige Arbeitsniederlegung gefordert. Die anwesenden Gauleiter Koch und Bergmann rieten davon ab und empfahlen, das Ergebnis der schwebenden zentralen sowie auch der Bezirks-verhandlungen abzuwarten. Die Zimmerer beschlossen wieder die Arbeitsniederlegung, hoben aber in einer am 3. Dezember, vormittags, stattgefundenen Versammlung, nachdem sie nochmals eingehend die Situation durchgesehen hatten, diesen Beschluß wieder auf, um das Ergebnis der Verhandlungen abzuwarten. Den Unternehmern wurde dieser Beschluß durch die Delegierten der einzelnen Plätze zur Kenntnis gebracht. Die Versammlung war von 31 Kameraden besucht. Fünf Aufnahmen wurden gemacht.

Striegau. Am 8. Dezember fand unsere Mitgliederversammlung statt. In derselben wurde von unserm Gau-leiter erwähnt, daß sich das deutsche Volk aus den Fesseln der Reaktionäre befreit hat, der Zusammenbruch der veralteten Zustände sei ein vollkommener. Auch in Striegau haben die Junter und Juntergenossen in den vier Kriegsjahren gezeigt, was sie an Vergewaltigung der Arbeiterschaft leisten. Vor-erst hat man sich darum nicht bekümmert, daß die Bevölkerung die ihr zustehende Brotration erhalten hätte. Als die Volks-masse aufständisch geworden, hat man das Militär zum Schießen kommandiert, als auch dieses versagte, hat man sich der Jugendwehr bedient, um die Masse in Fesseln zu schlagen. Die scharf durchgeführte Jowhr während des Krieges hat es einfach unmöglich gemacht, daß in den Tageszeiten diese himmelstreichenden Zustände erwähnt werden durften. Aber der Grimm des Volkes ist nicht ausgeblieben. Die Bestrafung vieler Frauen aus diesen Alakassen ist mit dem Tage der Revolution auch abgetan; die Opfer sind in Freiheit gesetzt. Unter Verbandsangelegenheit kam man auf die Lohnverhältnisse am Orte zu sprechen. Es wurde sehr bedauert, daß sich die Unternehmer am Orte erst durch unsere Verbands-leitungen dazu haben drängen lassen, die richtigen Feuerungs-zulagen zu zahlen; dabei ist aber nicht ausgeblieben, daß

unsere Mitglieder einen wesentlichen Schaden dadurch er-litten haben, daß eine Nachzahlung nicht erfolgt ist. Wenn wir jetzt mit der nächsten 10 % Zulage und mit dem Aus-gleich für den achtstündigen Arbeitstag nicht wiederum eine Enttäuschung erleben wollen, so soll man der Organisations-lofigkeit der einzelnen Kameraden endlich ein Ende bereiten. Die Versammelten stimmten diesen Ausführungen vollkommen bei, nur wurde bedauert, daß für diese Zustände bezüglich des Lohnausfalles gerade die Kameraden die Verantwortung auf sich zu nehmen haben, wie der Kamerad Albert Domini aus Mührau einer ist; er besitzt mit seiner Mutter eine Land-wirtschaft, bezieht eine angemessene Kriegsüberlebensrente, be-ansprucht den Tariflohn und trägt nicht mit dazu bei, daß die Organisation am Orte gefestigt dasteht, um gegen die Zu-mutungen der Unternehmer sich wehren zu können. Wie die Kameraden im allgemeinen vermuten, bestehen für seinen Unternehmer auch noch besondere Sicherungsverpflichtungen. Nun, die Striegauer Zimmerer werden auch verstehen, mit solchen Zuständen in der nächsten Zeit aufzuräumen. Am letzten Ende sind wohl auch die Verhältnisse so geartet, daß der Grundsatz wird gelten müssen, daß wer in seiner Heimat kein Brot und Lohn finden, der soll die Arbeit in der Stadt demjenigen überlassen, der sie für sich und seine Familie sehr notwendig gebraucht, um existieren zu können.

Sterbefall.

Münster. Am 28. November starb unser langjähriges Mit-glied Christoph Wirth, 65 Jahre alt, an Magen-trebs. Unser Kamerad Wirth hat in den 2 ersten Kriegsjahren als 2. Vorsitzender, und dann ab 8. Kriegs-jahr bis zu seinem Tode als 1. Vorsitzender fungiert.

Baugewerbliches.

Der Arbeitsmarkt im Zimmererberufe. Dem „Arbeits-markt-Anzeiger“ vom 12. Dezember entnehmen wir, daß durch die Arbeitsnachweise folgender Orte a) Zimmerer Arbeit suchen: Westpreußen: Elbing 1. Brandenburg: Berlin 64. Königreich Sachsen: Dresden 17, Meissen 1. Bremen: Bremerhaven 4, Vegesack 4. Hamburg: Hamburg 285. Westfalen: Bielefeld 3. Bayern: Augsburg 8. In-s-gesamt in 9 Orten 332 Zimmerer. b) Offene Stellen: Westpreußen: Deutsch-Krone 1, Schlochau 7. Pommern: Stettin 47, Wolin 2. Posen: Jarnitz 3, Schwerin a. d. W. 5. Schlesien: Glatz 1, Beuthen 2, Schöndau 2. Branden-burg: Stettin 2. Provinz Sachsen: Weißenburg 86. Erfurt 4. Königreich Sachsen: Dresden 18, Pirna 2. Bayern: Bamberg 3. Baden: Konstanz 6, Singen 4. In-s-gesamt in 17 Orten 145 Zimmerer.

Beilehnung des Kleinwohnungsbaues. Am 13. De-zenber tagte in Berlin eine Konferenz wegen schleuniger Beilehnung fiskalischen Fortgeländes zum Wohnungsban in Groß-Berlin. Vertreten waren das Landwirtschaftsmini-sterium, das Finanzministerium, das Reichsarbeitsamt, der Reichswohnungsminister, der Oberpräsident und die Pro-vinzialverwaltung. Der Vorsitzende, Landwirtschaftsminister Braun, erklärte von vornherein, daß die neue Staatsregierung sich bei der Beilehnung von Baugelände weniger von fis-kalischen als vielmehr von sozialen Gesichtspunkten leiten lassen werde. Vornehmste Aufgabe des neuen Werkes sei zweierlei: Arbeit zu schaffen und Wohnungsgelegenheit zu bieten.

Die Beratungen ergaben die Möglichkeit einer alle Teile befriedigenden Lösung der Kostenfrage. Schwierigkeiten stellten sich bei der Beratung der organisatorischen Maßnahmen zur Schaffung eines geeigneten Trägers des Riesenplans heraus. Um die Einheitlichkeit des Werkes und die schnellste Be-schaffung von Arbeits- und Wohngelegenheit zu gewährleisten, soll der Wohnungsbauverband Groß-Berlin mit den andern einschlägigen Körperschaften sofort eine Vereinbarung hierüber herbeiführen. Der so gefundene Träger des ganzen Unter-nehmens soll sich dann mit den Vertretern der in Betracht kommenden Behörden unverzüglich über die Auswahl der fis-kalischen Bodenflächen, über Bauart und Bodenpreis ver-ständigen. Die Vergebung eines erheblichen Teiles des Ge-ländes auf dem Wege des Erbbaurechts kommt ernstlich in Frage.

Literarisches.

Julian im Reichsauszug. Drollige Gänge und Fahrten durch Deutschland. Erlebt, erlitten und erzählt von Theodor Thomas. Illustriert von W. R. Heinsich. 160 Seiten. Taschen-format. Gebunden M. 3,50, broschiert M. 2,50. Porto 15 %. Verlag: Frankfurt a. M., Union-Druckerei und Verlags-anstalt, G. m. b. H.

In diesen Erzählungen wird berechnete Ironie und Spott über die Kriegswirtschaft ausgegossen, um ihre pöbelnarrische Wirkung zu zeigen. Sie sind aus dem täglichen Leben ge-schöpft. Die Wirklichkeit war oft viel fröhlicher, als die Geschichten es darstellen. Im Grunde liegen der ganze Jammer und das Elend der Kriegsjahre darin. Weil diese Grauzeit nicht in Heulerei, sondern mit Humor geschildert ist, des-halb sind die Thomas'schen Erzählungen doppelt wert.

Versammlungsanzeiger.

Freitag, den 27. Dezember:

Kemisch: Abends 5½ Uhr im Volkshaus, Wisnardsstraße.

Sonabend, den 28. Dezember:

Herne: Abends 7 Uhr bei Wwe. Bömm, Bochumde, Straße 7. — **Witten:** Abends 7 Uhr bei Heimr. Wthamer, Wittenstr. 104.

Sonntag, den 29. Dezember:

Bielefeld: Vormittags 10 Uhr in der „Zentralhalle“, Am Kesselbrink.